

Herrenmode.

Sie hat einmal um diese Zeit ihre tonangebende Tyrannis angetreten und ihrer sind nicht wenige gewesen, die sich nur allzugern unterworfen haben. Das ist in jenen verfuntenen Tagen der Fall gewesen, da irgend eine Fassion die Saison beherrscht hat. Nun halten wir bei der vierten Frühjahrsaison, in der kein Mensch sich um all die Dinge kümmert, die einmal wichtig und unumgänglich gewesen sind und diese schlimme Zeit hat es mit sich gebracht, daß die Todsünde von damals sich in die Bagatelle von heute verwandelt hat. Ob es jemand gibt, der sich vorzustellen vermag, welchen Verstoß gegen die gute Sitte im besonderen, gegen die beste Gesellschaft im allgemeinen, gegen den europäischen Geschmack in erster Linie das Tragen eines weichen Kragens bedeutet hat. Wer vom peinlichen Zufall einer lokalisiert entzündlichen Stelle irgendwo am Hals betroffen war, der zog es noch immer vor, ihn nicht dem schädlichen Druck des steifen Kragens auszuweichen, ihn mit einer schier endlosen schwarzseidenen Krawatte zu umgürten, bloß um dem verpönten weichen Kragen auszuweichen, der in aller Augen das Attribut des Nachthemdes gewesen ist und den man sich bestenfalls in Verbindung mit der glühend auf den Tennisplatz niedersenkenden Sonne denken konnte.

Unnötig zu sagen, daß diese Auffassung heute nicht mehr in Geltung befindlich ist. Die Herrenmode hat es, wie bekannt, seither „billiger gegeben“, weil die Dinge teuer, unerschwinglich geworden sind. Es ist eine der bitteren Wahrheiten, deren es jetzt leider so viele gibt, daß es heute weit kostspieliger ist, unmodern sich zu kleiden, als vor dem Kriege nach der letzten Mode gekleidet zu gehen. Wer heute im Besitz eines annähernd tadellos gebügelten Anzuges ist, wird viel beneidet werden und riskiert es, auf einer der Vorortelinien der Elektrischen in eine unbequeme Keilerei verwickelt zu werden. Während derselbe Kavaliere es vordem nicht gewagt hat, sich mit einer Hose auf dem Graben zu zeigen, die unten weit war, während die Herrenmode seit sieben Tagen die enge Hose kommandiert hatte. Wer der richtige Modemann war, der trug sich natürlich, den Blick in die Zukunft gerichtet, der war seinen Mitbrüdern um einige Nasenlängen voraus, der kultivierte, was die öffentliche Gemeynde erst viel später erfuhr. ~~Was~~

Tatsachen, an deren Existenz man heute gar nicht mehr recht glauben will, obwohl erst knapp vier Jahre verflossen sind, seit die ganze Welt so gründlich andere Sorgen erhalten hat.

Eines erweist sich jetzt auf jeden Fall: die Verschwender von einst sind die wahrhaft Sparsamen gewesen. Aus zwei Gründen. Wer vor dem Kriege für einen Anzug dreihundert Kronen bezahlt hat, war in den Augen jedes Normalmenschen für die Kuratel reif. Heute ist dieser Mann imstande, den damals bezogenen Anzug zu tragen, der aus ganz tadellosem Material gearbeitet war, so daß er sich jetzt, nach vier Jahren, wie neu präsentiert. Derselbe Verschwender hat sich in Friedenszeiten sechs Anzüge im Jahr geleistet. Er verfügt daher jetzt über eine reichhaltige Garderobe und ist noch niemals in Verlegenheit geraten. Der früher sparsam gewesen ist, der mustert seinen Schrank tränenbefüllten Auges, sieht sich genötigt, Garderobe nachzuschaffen, zahlt dafür exorbitante Preise und darf sich darauf gefaßt machen, daß solches Kleidungsstück bestenfalls eine Frühjahrs- und eine Herbstsaison durchhält.

Wer sich den Luxus eines vollen Wäscheschranks geleistet hat, gehört jetzt gleichfalls zu den Beneidenswerten. Er ist ein Krösus, er ist unabhängig vom Bezugschein und von der sprunghaft in die Höhe schnellenden Teuerung. Er darf schmunzelnd sehen, wie der, der ihn einmal leichtsinnig, skrupellos und verschwenderisch gescholten, tief, tiefer, am tiefsten in die Tasche zu greifen gezwungen ist. Der Verschwender hat für ein Duzend Hemden so viel gezahlt, wie der Sparsame heute für ein einziges auf den Sabentisch zu legen gezwungen ist. Und dabei kümmert er sich nicht, ob das Muster der Länge oder der Breite nach gestreift ist. Und die Herrenmode schweigt sich gründlich aus und der kategorische Imperativ der irgendwie gemusterten Stoffe ist so lange verstummt, wie irgend ein anderer. Wer sich etwas Besonderes leisten will, der läuft zum Kunststopfer und erreicht es bei diesem kunstfertigen Mann, daß er ihm die Brusttasche auf dem gewendeten Anzug, die sich anstatt links rechts befinden würde, verschwinden macht, so daß die Kurzsichtigen an einen neuen Anzug glauben. Worauf man dann unfehlbar, wenn man im ersten Frühlingssonnenschein über den Stephansplatz gegangen ist, für einen Hochstapler gehalten wird. k